

# Laibacher Zeitung.



Nr. 117.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Mittwoch, 21. Mai.

Insertionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 5 kr. 1 bei öfteren Wiederholungen per Zeile 3 kr.

1884.

Des h. Feiertages wegen erscheint die nächste Nummer Freitag den 23. Mai.

## Amtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 6. Mai d. J. dem Professor der türkischen Sprache an der k. und k. orientalischen Akademie Franz Plecháčsek anlässlich seiner über eigenes Ansuchen erfolgten Versetzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vielfährigen und ersprießlichen Thätigkeit tagfrei den Titel eines Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Mai d. J. den Professor des Bibelstudiums des Alten Testaments und der orientalischen Sprachen am theologischen Centralseminare in Zara Matthäus Dvornik zum Domherrn des Kathedralcapitels in Spalato allergnädigst zu ernennen geruht.

Conrad-Eybesfeld m. p.

Der Minister für Cultus und Unterricht hat den Gymnasial-Professor in Capodistria Stephan Petris zum Conservator der k. k. Centralcommission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale, und zwar für Istrien, ernannt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Reichsrath.

374. Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 19. Mai.

Se. Excellenz der Herr Präsident Dr. Smolka eröffnet um 10 Uhr 15 Minuten die Sitzung.

Auf der Ministerbank befinden sich: Se. Excellenz der Herr Ministerpräsident und Leiter des Ministeriums des Innern Graf Taaffe, Ihre Excellenzen die Herren Minister: Dr. Freiherr von Biernacki, Graf Falkenhayn, Dr. Freiherr von Pražák, Dr. Freiherr von Conrad-Eybesfeld, Dr. Ritter v. Dunajewski und Freiherr v. Pino.

Die Vorlage, betreffend das Baron Ludwigstorff'sche Real-Fideicommiss Guntersdorf wird in erster Lesung dem Justizauschusse zugewiesen.

Das Haus geht in die Specialdebatte über den VI. Abschnitt der Gewerbe-Ordnung ein, und zwar zunächst „gewerbliches Hilfspersonal“, 1.) Allgemeine Bestimmungen, § 72.

Präsident ersucht, da 50 Redner in der Specialdebatte eingetragen sind, nicht auf die Generaldebatte zurückzugreifen.

Abg. Matscheko erklärt, dass er eine Verbesserung der Lage der Arbeiter lebhaft wünsche, den eingeschlagenen Weg aber nicht für richtig halte. Er findet, dass das Wort „freie Vereinbarung“ in diesem Gesetze als Anomalie erscheine, da es alle wichtigen Verhältnisse zwischen Unternehmer und Hilfsarbeiter in Zwangsjacke stecken wolle. Das Vorgehen der Redten sei der reine Dilettantismus.

Abg. Graf Mieroszewski wendet sich gegen die Bemerkung des Vorredners über den angeblichen Dilettantismus der Redten und bemerkt, es können nicht alle Fachmänner sein. Bei der Advocatenordnung haben auch nicht lauter Advocaten gesprochen, aber da passte den Herren die Sache.

§ 72 wird hierauf angenommen.

Zu § 73 (Hilfsarbeiter) spricht

Abg. Dr. Heilsberg und weist auf die dringende notwendige Regelung der Altersversorgung hin. Die Gemeinden sind nicht fähig, die verarmten Arbeiter zu unterstützen und es ist ungerecht, ihnen aufzulasten, dass sie Leute, die oft 20 Jahre nicht in der Gemeinde waren, bloß, weil sie dort zuständig sind, erhalten. (Beifall links.)

Berichterstatter Graf Belcredi hebt hervor, dass die Lösung der vom Vorredner angeregten Frage einem eigenen Gesetze vorbehalten werden müsse, da dieselbe sehr schwierig sei und eine Reihe sehr complicierter Verhältnisse tangiere.

§ 73 wird hierauf angenommen; ebenso § 74.

Bei § 74 a (Arbeitspausen) spricht sich

Abg. Bohaty gegen die gesetzliche Fixierung der Arbeitspausen nach gleicher Schablone aus, da die Verschiedenheit der Verhältnisse in den einzelnen Gewerben hiegegen spreche. In vielen Fällen könne die Arbeit nur mit Schaden unterbrochen werden. Er beantragt, den § 74 a nur für Fabrikarbeiter gelten zu lassen.

Abg. Löblich ist im Principe für die Arbeitspausen, wünscht sie jedoch auf die Fabrikarbeit beschränkt zu sehen.

Abg. Hallwich findet die Stilisierung des § 74 a unklar und stellt einen Abänderungsantrag,

nach welchem die Mittagspause nie unter einer Stunde verkürzt werden darf.

Der Antrag des Abg. Bohaty wird mit 122 gegen 92 Stimmen abgelehnt und § 74 a mit dem vom Abg. Hallwich vorgeschlagenen Amendement nahezu einstimmig angenommen.

Zu § 75 (Sonntagsruhe) spricht Abg. Matscheko. Er anerkennt die Nothwendigkeit einer Sonntagsruhe aus volkswirtschaftlichen wie aus ethischen Gründen, allein er ist gegen überflüssige Feiertage und hält es für überflüssig, in ein Gewerbegesetz, das ja kein confessionelles Gesetz, Bestimmungen über die Zeit zum Besuche des Vormittags-Gottesdienstes aufzunehmen, die in Fällen recht unzweckmäßig wirken können. Er beantragt eine Abänderung des dritten Alinea des Paragraphen, wonach der Handelsminister im Einvernehmen mit dem Minister des Innern nach Anhörung der Handels- und Gewerbekammern die Kategorien, bei denen die Betriebsunterbrechung unthunlich ist, im Verordnungswege zu bezeichnen habe. Er beantragt weiters die Streichung des vierten Alineas. (Wird unterstützt.)

Abg. Löblich wünscht, dass der letzte Absatz des § 75, betreffs der Ruhe an den Feiertagen, ganz entfalle, da er in verschiedenen Gewerben nur zu Unzulänglichkeiten führen würde, insbesondere deshalb, weil bei den verschiedenen Confessionen die Feiertage nicht zusammenfallen.

Abg. Dr. Fuchs constatirt, dass gegen die Sonntagsruhe keine Einwendung erhoben wurde, wohl aber gegen die Feiertagsruhe, und reclamirt vom Standpunkte der Gewissensfreiheit für den Arbeiter das Recht, seinen religiösen Verpflichtungen auch an Feiertagen nachzukommen, und die Einräumung der hiezu nöthigen Zeit.

Se. Excellenz Handelsminister Freiherr v. Pino findet zwischen den Anträgen des Ausschusses und jenen des Abg. Matscheko keinen besonders großen Unterschied. Der genannte Abgeordnete wünscht, dass die Einvernehmung der Handels- und Gewerbekammern in das Gesetz hineinkomme; gegen eine solche Einschaltung hätte der Minister nichts einzuwenden, würde sogar in solchen Fällen gewiss die Handels- und Gewerbekammern, die diesfalls naturgemäß zu befragenden Organe, gewiss einvernehmen. Dem Vorschlage des Abg. Löblich, den Passus bezüglich der Feiertage auszulassen, kann sich der Minister nicht anschließen, empfiehlt vielmehr die Aufnahme desselben, möglicherweise mit der Abänderung, dass man statt „Vormittags“

## Feuilleton.

Wie unsere Gemeinden zu organisieren wären.

(Aus dem „Ljubljanski List“.)

### I.

Wir befassen uns schon durch mehr als 30 Jahre mit der Organisierung unserer Gemeinden, bringen aber dieselbe noch immer nicht zustande. Noch immer ist die Frage nicht gelöst: Entsprechen den Bedürfnissen und den Wünschen unserer Bevölkerung besser große oder aber kleine Gemeinden? Es scheint uns daher angemessen zu sein, dass in dieser für die einzelnen Länder und für den Staat sehr wichtigen Angelegenheit der „Ljubljanski List“, der nach seinem Programme auch Gemeinde-Angelegenheiten zu behandeln hat, gleichfalls seine Ansicht ausspreche.

Wir sind der Anschauung, der wir gleich hier Ausdruck geben wollen, dass die Gemeinden klein oder groß sein können, je nachdem wir denselben einen kleinen oder einen großen, immer aber einen ihren Bedürfnissen und ihren Kräften entsprechenden Wirkungsbereich anweisen wollen. Einem starken Menschen können wir leicht eine schwere Last auferlegen, die wir einem Schwachen nicht auferlegen dürften. Uebrigens vergessen wir ja nicht, dass jedermann in dem eigenen Hause gerne selbst Herr ist; und wenn wir dies auf das Gemeindeleben anwenden, so dürfen wir nicht vergessen, dass unsere Gemeinden (die kleinen nämlich, wie sie ehemals waren) ihre Selbstständigkeit oder Autonomie lieben, und dass sie diese jetzt größtentheils vermissen, wenn sie nach den neuen Gesetzen im Verbande mit anderen Gemeinden sich befinden, von welchen sie sich also gerne trennen möchten, um wieder

ihre Autonomie zu erlangen. Bestimmen wir den Wirkungsbereich der Gemeinden derart, dass wir ihnen nicht mehr Lasten aufbürden, als sie zu tragen vermögen, dass wir ihnen insbesondere jene Geschäfte überlassen, die eigentlich kein anderer für sie besorgen könnte, und dass keine fremde Gewalt ohne Noth in ihre Verwaltung eingreift, und wir werden, so scheint es uns, das Richtige treffen. Dies wollen wir später näher auseinandersetzen.

Wenn wir uns aber unsere jetzigen Gemeinden etwas genauer ansehen, so muss uns die Verschiedenheit, die zwischen ihnen besteht, wohl überraschen. Wir haben hier ausgedehnte Gemeinden, die zu 3000, 4000, 5000 und sogar 7000 Einwohner zählen, und nicht weit von diesen solche Gemeinden, welche, ohne verhältnismäßig vermöglicher zu sein oder mehr Bildung als jene aufweisen zu können, nicht mehr als zu 500, 400, 300 und sogar kaum 200 Einwohner zählen. Im Verhältnisse zu der Einwohnerzahl dieser Gemeinden steht ihre Fähigkeit und ihre Pflicht bezüglich der Entrichtung der Steuern, welche in einigen Gemeinden — die doch ihren eigenen Bürgermeister mit den gleichen Befugnissen und den gleichen Pflichten, wie die großen Gemeinden, haben — kaum 400 bis 500 fl. betragen. Vergebens würden wir in den einzelnen Gemeindegesetzen Grundsätze oder Bestimmungen suchen, nach welchen vom Jahre 1850 an unsere Gemeinden auf solche Weise organisiert wurden. Große und kleine Gemeinden haben den gleichen, in dem V. und VI. Artikel des Reichsgesetzes vom 5. März 1862 beschriebenen, umfangreichen (natürlichen und übertragenen) Wirkungsbereich, der uns allen genau bekannt ist — einen Wirkungsbereich, der fast besser für die ehemaligen politischen Communitate, als für unsere

Gemeinden passen würde. Wie ist es möglich, dass unsere kleinen und armen Gemeinden eine solche Aufgabe bewältigen? An gutem Willen fehlt es ihnen zwar nicht, aber wo sind die Kräfte? Wo sind die Erfolge ihrer bisherigen Bemühungen? Wie können sich die gegenwärtigen politischen Behörden, deren Agenden sich von Jahr zu Jahr vermehren, auf solche Gemeinden stützen? Es unterliegt keinem Zweifel, dass Gemeinden, welche ihre Verpflichtungen nicht erfüllen können, immer ein Hindernis des Fortschrittes und der Entwicklung des constitutionellen Lebens sein werden und dass sie eigentlich ungesunde Glieder in dem staatlichen Organismus sind.

### II.

Demnach bleibt, wird so mancher sagen, nichts anderes übrig, als dass solche Gemeinden gezwungen werden, sich mit anderen in große Gemeinden zu vereinigen, welche allem dem, was das Gesetz von den einzelnen Gemeinden verlangt, gewachsen sein werden. Wir können dem nicht beistimmen, wenigstens nicht unbedingt. Jede Gemeinde hat ihre besonderen Verhältnisse und besonderen Bedürfnisse, welche nur selten mit den Verhältnissen und Bedürfnissen der benachbarten Gemeinden vollkommen zusammentreffen. Aus der erzwungenen Vereinigung mehrerer Gemeinden bezüglich jederlei Geschäfte würde früher oder später unter ihnen ein unangenehmes, unleidliches Verhältniss entstehen, welches nur dadurch behoben werden könnte, dass die vereinigten Gemeinden wieder getrennt würden. Darum erneuern und mehren sich in den einzelnen Provinzen stets die Gesuche solcher Gemeinden um die Bewilligung der Trennung.

Und wie sollte es auch anders sein? Bei großen Gemeinden verursachen die häufigen Zureisen zu dem

tags-Gottesdienst" „Früh-Gottesdienst" sage. Die Einwendungen des Abg. Lustkandl seien nicht gerechtfertigt, denn die von ihm angeführten Fälle seien hervorgerufen durch eine höhere Gewalt, und handle es sich dabei nicht um die fortgesetzte Ausübung eines Gewerbebetriebes. Es handle sich hier nicht um die Befriedigung eines augenblicklichen, durch die Macht der Verhältnisse herbeigeführten kurz auftauchenden und kurz beendeten Bedürfnisses. (Beifall rechts.)

Abg. Dr. Wenger macht darauf aufmerksam, daß bei stricter Sonntagsheiligung auch die Wirtschaftshäuser feiern müssen, und glaubt, daß die Bauern vielleicht lieber den Gottesdienst als das Gasthaus entbehren. Der Sonntag gehöre nach der Volkssitte dem Gottesdienste, aber auch dem freien Lebensgenusse. Er unterstützt den Antrag Matscheko.

Es wird Schluss der Debatte angenommen, und werden zu Generalrednern gewählt die Abgeordneten Dr. Bilinski und Friedrich Sueß.

Abg. Dr. Bilinski: Die Sonntagsruhe, wenigstens eine ihr sachlich entsprechende Ruhe in der Woche, findet sich zu allen Zeiten und bei allen Völkern. Ist die Sonntagsruhe in England durchführbar, so wird sie es auch in Oesterreich sein. Was die Feiertage betrifft, so wird thatsächlich an den großen Feiertagen schon jetzt nicht gearbeitet, für die übrigen Feiertage handelt es sich nur darum, daß die Arbeiter die nöthige Zeit erhalten, um in die Messe zu gehen. Er empfiehlt die Annahme des Ausschussesantrages. (Beifall rechts.)

Abg. Friedrich Sueß spricht gegen die gesetzliche Fixierung der Feiertagsruhe, empfiehlt den Antrag Matscheko-Löblich und beantragt, daß eventuell statt des Wortes „Vormittags-Gottesdienst" der Ausdruck „Früh-Gottesdienst" eingeschaltet werde.

Bei der Abstimmung wird der Antrag des Abg. Matscheko mit 136 gegen 118 Stimmen abgelehnt und der § 75 in seinen ersten drei Absätzen in der Fassung des Ausschusses angenommen.

Der zum vierten Absatz gestellte Abänderungsantrag des Abg. Friedrich Sueß wird bei namentlicher Abstimmung mit 138 gegen 115 Stimmen abgelehnt und auch der vierte Absatz unverändert nach dem Ausschussesantrage angenommen.

Nächste Sitzung morgen 10 Uhr.

**Zeitungschau.**

Die Erwartung, daß auch bei der Verathung des sechsten Hauptstückes der Gewerbe-Ordnung die beiden großen Parteien unseres Abgeordnetenhauses ein erfreuliches Bild einträchtigen Zusammenwirkens bieten werden, hat sich in vollem Maße erfüllt. Bei der am Schlusse der Generaldebatte vorgenommenen Abstimmung stimmte nahezu das ganze Haus für das Eintreten in die Specialdebatte. Damit ist der Beweis erbracht, daß die Reichsvertretung ernstlich gewillt ist, die Regierung in ihrem Bestreben, die Lage der arbeitenden Classen zu verbessern, kräftigst zu unterstützen. Die Blätter, ohne Unterschied der Parteistellung, registrierten denn auch diese Thatsache mit besonderem Nachdruck. So schreibt das Fremdenblatt: „Für das Eingehen in die Specialdebatte stimmte nahezu das gesammte Haus, die Linke ebenso wie die Rechte. Die Redner der Linken kämpften nicht gegen die Vorlage selbst, son-

dern gegen die Socialpolitik der Rechten." — Die Neue freie Presse leitet ihren Reichsrathsbericht mit folgenden Worten ein: „Das Abgeordnetenhaus hat einstimmig das Eingehen in die Specialdebatte über die Arbeiterordnung beschlossen, und es war ein merkwürdiger Anblick, als die Rechte und die Linke sich erhoben, als wollten beide Parteien in dem Entgegenkommen und der Sympathie für die Arbeit mit einander wetteifern." — Die Wiener allgemeine Zeitung sagt: „Wir verzeichnen es mit großer Befriedigung, daß nahezu einstimmig das Eingehen in die Specialdebatte über das sechste Hauptstück der Gewerbe-Ordnung beschlossen wurde." — Das Vaterland schreibt: „Die Generaldebatte über die Arbeiterordnung ist zu Ende geführt und nahezu einhellig das Eingehen in die Specialdebatte beschlossen worden." — Im Sonn- und Feiertags-Courier heißt es: „Immerhin ist es eine sehr erfreuliche Wahrnehmung, daß die beiden großen Parteien des Abgeordnetenhauses einig darin sind, die Regierung in ihrer gewiss höchst anerkennenswerten Action der social-politischen Reform zu unterstützen und speciell ihre Hand dazu zu bieten, daß die Regelung des Verhältnisses zwischen den gewerblichen Arbeitgebern und den Arbeitern in einer den Interessen beider Theile möglichst entsprechenden Weise erfolge."

Auch die auswärtige Presse wendet den gegenwärtigen Debatten unseres Abgeordnetenhauses ihre Aufmerksamkeit zu und bespricht in anerkennenden Worten die Vorlage über die Arbeiterordnung. So schreibt das Dresdner Journal an der Spitze seines politischen Tagesberichtes: „Das österreichische Abgeordnetenhaus ist in die Debatte über das sechste Hauptstück der Gewerbe-Ordnung eingetreten. Durch die Vorlage, wie sie aus der Verathung des Ausschusses hervorgegangen ist, wird im Falle ihrer Genehmigung durch den Reichsrath die Fabriks-Gesetzgebung Oesterreichs einen entschiedenen Schritt nach vorwärts machen und den drohendsten Gefahren für die österreichische Industrie vorbeugt werden. Es muß mit aufrichtiger Befriedigung erfüllen, daß sich auch in Oesterreich die Gesetzgebung endlich aufrafft; das sittliche und materielle Verdröben des österreichischen Volkes, zahllose drohende Symptome des Niederganges erzwingen eine legislative Arbeit." — Die Schlesische Zeitung schreibt: „Die Vorlage, welche die Regelung der Arbeitsverhältnisse in den Fabriken zum Gegenstande hat, mag nach verschiedenen Seiten verbesserungsfähig sein, und es werden zweifelsohne auch derartige Anträge gestellt werden, aber das hindert nicht, im großen und ganzen zu behaupten, daß der Gesetzentwurf über die Regelung der Arbeitszeit in den Fabriken den Geist der Humanität athmet, ohne daß er die gewichtigen Interessen der Industrie preisgeben würde."

**Inland.**

(Parlamentarisches.) Der Sessionsabschnitt des Reichsrathes soll am 27. d. M. geschlossen werden, an welchem Tage auch die Delegationswahlen vorgenommen werden. Der czechische Club einigte sich dahin, den deutschböhmisches Abgeordneten anlässlich der Delegationswahlen ein Compromiß anzubieten, und zwar so, daß sechs czechische und vier deutsche Delegierte aus Böhmen gewählt werden sollen.

**Ausland.**

(In Berlin) fand am 18. d. M. ein national-liberaler Parteitag statt, zu welchem über fünfhundert Mitglieder aus allen Theilen des Reiches erschienen waren. Nach längerer Discussion wurde einstimmig eine Erklärung angenommen, welche die unverbrüchliche Treue zu Kaiser und Reich betont und

entfernten Gemeindeämter, sei es zu den Wahlen oder den ordentlichen und außerordentlichen Gemeindefestungen, sei es in anderen gewöhnlichen oder außergewöhnlichen, wichtigen oder unwichtigen Angelegenheiten, sehr viele Kosten, welche um so fühlbarer werden, je beschwerlicher und sogar gefährlicher — insbesondere in Gebirgsgegenden im Winter und bei stürmischem Wetter oder wegen schlechter und steiler Wege — solche Reisen sind. Der Wunsch, daß solchen Unzukömmlichkeiten durch die Theilung der großen Gemeinde abgeholfen werde, ist also berechtigt.

Und wie verwickelt und deshalb gewöhnlich mangelhaft, dabei aber doch theuer ist die Verwaltung einer großen Gemeinde, wenn sie alle wie immer gearteten Geschäfte des natürlichen und des übertragenen Wirkungskreises selbst besorgen muß! Damit in einer solchen Gemeinde in Geldangelegenheiten die gemeinschaftlichen und die besonderen Verpflichtungen und Rechte der einzelnen zu derselben gehörigen Gemeindefractionen oder Untergemeinden ersichtlich gemacht werden, ist es nothwendig, daß jedes Jahr für die gesammte Orts- oder Hauptgemeinde ein gemeinschaftlicher Voranschlag, und mit Rücksicht auf die besonderen Erfordernisse (für Straßen, Wege, Schulen und so weiter) der einzelnen Untergemeinden auch für jede der letzteren ein besonderer Voranschlag der Ausgaben und Einnahmen vorbereitet werde, für welche Untergemeinden übrigens auch der Maßstab, nach welchem auf Grund des von der Gemeindevertretung gefassten Beschlusses von den einzelnen Gemeindegliedern Dienste für Gemeinde-Bedürfnisse gefordert werden, beziehungsweise der Maßstab festgesetzt werden muß, nach welchem statt der Dienste eventuell das bezügliche Reclutament einzubringen sein wird. Doch dies genügt noch nicht. Abgesehen von dem Lohne, welchen der Ge-

meindeseldhüter oder welchen die und da der Gemeindeglieder von den Gemeindegliedern bezieht, deren Viehherde er auf den Gemeindegründen hütet, muß für die einzelnen Untergemeinden noch eine besondere Vertheilung der von dem Besitze und Genuße dieser Gründe zu entrichtenden Steuern und anderer Abgaben, dann der Auslagen für deren Beaufsichtigung unter jene Gemeindeglieder, welche an deren Nutzungen theilnehmen, und zwar nach dem sich von Jahr zu Jahr ändernden Verhältnisse dieser Theilnahme entworfen werden. Ebenso müssen die Kosten für solche Einrichtungen, welche nur diesem oder jenem Orte in der Gemeinde nützen können, wie z. B. für öffentliche Brunnen oder Wasserleitungen, für Straßenbeleuchtung, für Pflasterungen u. s. w. unter jene Gemeindeglieder vertheilt werden, welche solche Einrichtungen benötigten, und dies wieder auf Grund besonderer Voranschläge.

Meistens werden aber darüber Klagen laut, daß in großen Gemeinden gewöhnlich die Interessen der betreffenden Untergemeinden vernachlässigt werden, über welche eine Majorität von Vertretern nach ihrem Ermessen Beschlüsse fasst, die entweder die Verhältnisse und Bedürfnisse dieser Untergemeinden nicht kennt, oder sich um dieselben nicht kümmert, oder aber gar eigene, den Untergemeinden zuwiderlaufende Interessen hat, für welche sie in erster Linie ohne Rücksicht auf das Recht und das öffentliche Wohl eintritt.

Bei so bewandten Umständen ist es begreiflich, daß sich die Bevölkerung für große Gemeinden, in welchen nämlich sämmtliche Angelegenheiten des natürlichen und des übertragenen Wirkungskreises concentrirt sind, nicht begeistern kann.

**Jean Loup, der Irrsinnige von Marseille.**

Roman nach Emile Richebourg

von Max von Weißenthurn.

(38. Fortsetzung.)

In den traurigen Anblick, welchen das junge Mädchen bot, ganz vertieft, stand Monsieur Lagarde einige Minuten erschüttert da.

„Guten Tag, mein Kind," hob er dann an, auf Johanna zutretend und ihr die Hand entgegenstreckend. „Erkennst du mich?"

Das junge Mädchen wandte nicht das Auge ab von ihm.

„Ja, ich erkenne Sie!" flüsterte sie leise. „Sie waren gut gegen mich."

„Würdest du dich freuen, Jacques zu sehen?"

„Jacques!" wiederholte sie leise.

„Ja, deinen Jugendfreund Jacques aus Marseille!"

„Jacques, Jacques!" wiederholte sie.

„Jacques wird dich bald besuchen, Johanna!"

Sie erbehte und mit thränenenerstickter Stimme stieß sie hervor:

„Johanna schläft auf dem Grunde des Flusses, ich habe sie gekannt, es ist lange her. Sie war ein gutes Mädchen! Aber nun schläft sie. Weckt sie nicht, ihr ist so wohl im Flusse!"

„Armes Kind!" seufzte Monsieur Lagarde.

Plötzlich schreckte das Mädchen zusammen.

„Hört Ihr?" rief sie. „Der Donner, hört Ihr?"

Man kommt, er ist es!"

Während sie sprach, wurden ihre Augen immer größer, Entsetzen sprach aus ihren Zügen.

„Da ist er, da ist er!" schrie sie plötzlich laut auf, sich voll Angst emporrichtend. „Da ist Jean Loup, Jean Loup!"

für die ungefährlerten verfassungsmäßigen Rechte der Volksvertretung eintritt. Die Erklärung wahrer ferner der Partei die volle Selbstständigkeit und Unabhängigkeit, lehnt die Verschmelzung mit anderen Parteien ab, spricht die Ueberzeugung von der Nothwendigkeit des Socialisten-Gesetzes aus und hält es für geboten, die Reichsregierung in den socialpolitischen Reformen, vorbehaltlich sorgfältiger Prüfung im einzelnen, mit allen Kräften zu unterstützen. Die Partei wird namentlich für das Zustandekommen des Gesetzes in betreff der Unfallversicherung in dieser Session eintreten.

(In Petersburg) fand am vergangenen Sonntag in feierlicher Weise die Großjährigkeits-Erklärung des am 18. Mai 1868 gebornen Großfürsten-Thronfolgers Nikolaus, des ältesten der fünf Kinder des Kaiserpaars, statt. Die befreundeten Höfe hatten ihrer Theilnahme an diesem Familienfeste des russischen Kaiserhauses durch Verleihung höchster Orden Ausdruck gegeben. Von dem nahe verwandten deutschen Kaiserhofe war Prinz Wilhelm von Preußen gekommen, um seinen kaiserlichen Großvater bei der Mündigerklärung des Urgrößneffen zu vertreten, eine Aufmerksamkeit, welche von der russischen und nicht-russischen Presse auch nach ihrer politischen Bedeutung hoch angesehen wird. Die „Peterburgskija Bjeedomosti“ z. B. sehen darin „ein Unterpfand der für viele Jahre gesicherten Freundschaft zwischen beiden Nachbarstaaten.“ Prinz Wilhelm war auch bei seiner Ankunft in Petersburg von der Bevölkerung nicht minder ehrenvoll und herzlich empfangen worden, als am Hofe selbst. Zur Feier am Sonntag erschienen Mittags Ihre Majestäten Kaiser Alexander und Kaiserin Maria im Winterpalaste, woselbst Prinz Wilhelm dem Großfürsten-Thronfolger die Insignien des Schwarzen Adler-Ordens überreichte. Alsdann verfügten sich die hohen Herrschaften in die Palastkirche, woselbst der Großfürst in Gegenwart des Kaisers und der Kaiserin, der fürstlichen Gäste, der Mitglieder des kaiserlichen Hauses sowie des diplomatischen Corps den Eid leistete, dem Kaiser und dem Vaterlande treu zu bleiben und die gesetzliche Thronfolge-Ordnung zu bewahren. Während der Eidesleistung wurden 301 Kanonenschüsse gelöst. Aus der Kirche begab sich der Zug nach dem Georgs-Saale des Palastes, allwo der Thronfolger auf die Standarte des Leibgarde-Rosakenregiments, dessen Hetman er ist, den militärischen Eid der Treue leistete. — Aus Anlaß der Feier erfolgten zahlreiche Rangserhöhungen und Decorierungen. Der Großfürst-Thronfolger wurde à la Suite der ersten Batterie der reitenden Garde-Artilleriebrigade gestellt, Prinz Wilhelm von Preußen zum Chef des 85. Wyborg'schen Infanterieregiments ernannt.

(Frankreich.) In Paris traten gestern die Kammern wieder zusammen, und der Ministerpräsident Ferry hat denselben sofort die in Tonking und China vorgefallenen Ereignisse mitgetheilt. Die Mittheilung beschränkte sich auf den Text des Vertrages von Tien-tsin und die auf diese Unterhandlungen bezüglichen Depeschen. Auch zur Verfassungs-Revision wird die Regierung sehr bald öffentlich Stellung nehmen. In dem ehvorgegtern unter dem Vorsitze des Präsidenten Grévy abgehaltenen Ministerrathe wurden die Grundzüge des Verfassungs-Revisionsprojectes endgiltig festgestellt, und erübrigt nur noch, die gefassten Beschlüsse zu codificieren. Auch die Creditvorlage für Tonking wurde erörtert: die geforderten Credite belaufen sich auf 38 Millionen. Zugleich mit diesem Projecte soll auch das für Madagaskar, welches 4700000 Francs

beansprucht, nächstens auf den Tisch des Abgeordneten-hauses gelegt werden.

(Die englischen Minister) werden im Parlamente Tag für Tag, so sehr sie sich auch dagegen wehren, um Auskunft über den Stand der Dinge in Egypten und über ihre Entschließungen in betreff der Conferenz bestürmt. Es heißt, daß im conservativen Heerlager ein neuer Tadelantrag vorbereitet werde, zu welchem die zuverlässlich erwarteten Hiobsposten der nächsten Zukunft den Stoff liefern sollen. Das Cabinet sieht dies gleichfalls voraus und hat daher seinen Geschäftsträger in Kairo angewiesen, unter Aufbietung aller Hilfsmittel sich mit Gordon in Verbindung zu setzen, koste es, was es wolle, um von ihm Andeutungen über die Entschloßtheit zu erhalten. Die militärischen Rathgeber der Regierung sehen die im nächsten Monate in Chartum beginnende Nil-Ueberschwemmung für einen strategischen Vortheil an, weil sie den Feind von ihm trennt und den Spielraum der Dampfschiffe erweitert. Allein die Hiobsposten kommen schneller als das Hochwasser des Nil. Ein Regierungsbeamter, welcher aus El-Obeid entkommen ist, erzählt — einem Telegramme aus Assuan zufolge — daß Slatin Bey (der Gouverneur von Darfur) die Stadt Fascher einem der Befehlshaber des Mahdi übergeben und so den Streikräften desselben 9000 Mann guter Truppen und 20000 Remington-Gewehre hinzugefügt habe. Die Dörfer nördlich von Berber befinden sich im Aufstande, der Weg ist vollständig verschlossen. Nach einem andern Telegramme aus Kairo sind der Mudir und die Besatzung von Dongola, nachdem ihre Hilfsrufe keine Erhöhung gefunden, zu dem Feinde übergegangen. Korosko und Assuan schweben in höchster Gefahr.

### Tagesneuigkeiten.

Se. Majestät der Kaiser geruhten Sonntag mittags das neue Opernhaus in Budapest, welches bereits der Vollendung nahe ist, zu besichtigen. Beim Hauptportale waren bei der Ankunft Sr. Majestät Ministerpräsident von Tisza, Intendant Baron Bodmaniczky, Vicebürgermeister Gerlóczy und die beim Baue beschäftigten Architekten versammelt, welche den Monarchen ehrfurchtsvoll begrüßten. Se. Majestät widmeten der Besichtigung des Gebäudes nahezu eine Stunde und nahmen mit Befriedigung die Mittheilung entgegen, daß das Kunstinstitut im Herbst dieses Jahres eröffnet werden wird.

(Vom Leben des Papstes) erzählt die „Germania“: Leo XIII. steht jeden Morgen um 6 Uhr auf. Um 7 Uhr feiert er die heilige Messe, nachdem er vorher eine längere Betrachtung gehalten. Nach der heiligen Messe widmet er geraume Zeit der Dankagung. Um 8 Uhr empfängt und erledigt er die Denkschriften und Congregationen und seine umfangreiche Correspondenz. Um 11 Uhr finden die öffentlichen Audienzen statt. Der h. Vater empfängt die Bischöfe und Gesandten, sowie die Pilger aus allen Ländern und Ständen. Um halb 1 Uhr macht der Papst einen Spaziergang in den vaticanischen Gärten. In der Regel ist er begleitet von einem der Prälaten seiner Umgebung und zwei Nobelgardisten. Meistens begleitet ihn Mgr. Voccali, sein Geheimsecretär, sein Freund und Vertrauter. Ist das Wetter weniger günstig oder fühlt der heilige Vater sich weniger kräftig, so macht er eine Spaziersfahrt in einem eigens dazu gebauten Wagen und fährt dann in der Regel bis zum Belvedere des Vaticanus. Leo XIII. speist um 2 Uhr zu Mittag nach der Sitte, wie sie noch in sehr vielen römischen

Familien herrscht. Dieses Mahl dauert nur eine halbe Stunde und ist sehr frugal, es besteht aus einem Fleischgericht, zwei Gerichten Gemüse und Früchten. Leo XIII. trinkt dazu ein Glas Bordeaux, welchen ihm die Aerzte angerathen. Nach dem Essen hält der Papst eine kurze Siesta und begibt sich dann in sein Privatscabinett zur Arbeit. Um halb 5 Uhr empfängt Leo XIII. die Präfecten und Secretäre der verschiedenen Congregationen und verhandelt mit ihnen über die kirchlichen Angelegenheiten. Um 8 Uhr bringt man Sr. Heiligkeit die Blätter der verschiedenen Länder. Der heilige Vater liest nur die italienischen und französischen Journale. Interessante Artikel der deutschen und englischen Blätter läßt Sr. Heiligkeit sich übersetzen. Um halb 10 Uhr betet der heilige Vater den Rosenkranz. Um 10 Uhr nimmt er eine kleine Collation, die ein für allemal in einer Suppe, einem Ei und ein wenig Salat besteht. Danach zieht sich der heilige Vater in sein Privatgemach zurück. Es gibt keinen Souverän, der so viel an jedem Tage arbeitet, wie der Papst. Es ist erstaunlich, wie Leo XIII. bei einem so mühevollen Leben seit mehr als sechs Jahren eine so verhältnismäßig vortreffliche Gesundheit bewahrt hat.

(Der Brand des Wiener Stadttheaters.) Der Zimmermann Johann Pevny, welcher, wie bereits telegraphisch gemeldet, in Verwahrungshaft genommen wurde, weil gegen ihn gravierende Verdachtsmomente vorliegen, daß durch seine Unvorsichtigkeit das Feuer entstanden ist, wird in den nächsten Tagen dem competenten Gerichte übergeben werden. Wie verlautet, soll Pevny ein Verschulden von seiner Seite in Abrede stellen. Er war mit einem zweiten Zimmermann, dessen Namen ihm nicht bekannt ist, bis gegen 4 Uhr nachmittags des 16. d. M. auf dem Lusterbodenraume beschäftigt, ohne etwas Verdächtiges wahrzunehmen. Erst in der Portierloge angelangt, verspürte er einen Brandgeruch und eilte mit dem Portier Gartner wieder auf den Bodenraum. Es war dies ungefähr um halb 5 Uhr. Je höher sie hinaufkamen, desto intensiver wurde der Brandgeruch, und als sie das letzte Stockwerk erreicht hatten und auf den Dachbodenraum eilen wollten, verhinderte ein dichter, erstickender Rauch ein weiteres Vordringen. Fast um dieselbe Minute hörte man schon von der Straße her die Hornsignale der anfahrenden Feuerwehr, welcher durch den Thürmer auf St. Stephan die telegraphische Meldung von dem Ausbruche des Feuers zugekommen war. Die Ausforschung des zweiten Zimmermannes, der mit Pevny zur kritischen Zeit auf dem Lusterbodenraume gearbeitet hat, wurde angeordnet. Von Bediensteten des Stadttheaters wird mitgetheilt, daß die beiden Hausstichter Andreas Blümel und Franz Stroka bis kurz nach 4 Uhr nachmittags am verhängnisvollen Freitag auf der Bühne mit der Aufstellung der Decoration des ersten Actes vom „Weinbauern“ beschäftigt waren. Sie bemerkten nichts Verdächtiges, und erst als sie kurze Zeit in dem in der Schellinggasse befindlichen Gasthause verweilt, fuhren die Feuerströme auf. Auf Grund all dieser Thatfachen läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß zwischen 4<sup>1</sup>/<sub>4</sub> bis 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr nachmittags das Feuer ausgebrochen sein muß. Die Köchin des Herrn Dr. Tyrost, Namens Juliana Bitterer, will zwar den Rauch schon um die vierte Nachmittagsstunde verspürt haben, allein es wird sich schwer nachweisen lassen, daß der Qualm vom Bodenraume des Stadttheaters kam. Herr Dr. Tyrost selbst hat den Rauch vor der Entdeckung des Brandes nicht verspürt. Die polizeilichen Erhebungen dauern unausgesetzt an.

(Josef von Krasszewski), der größte unter den lebenden Dichtern der Polen, ist wegen Ver-rath des Landes, in dessen Unterthanenverband er sich

Bitternd stand sie einen Augenblick, dann sank sie wieder matt und theilnamlos nieder auf die Bank, neigte das Haupt vorüber und fieng wieder die Melodie zu summen an, welche sie gesungen, als Monsieur Lagarde zu ihr getreten war.

„Kommen Sie, Herr, kommen Sie,“ sprach der Arzt, Herrn Lagarde an der Hand mit sich fortziehend. „Nach dem Paroxismus des Schmerzes tritt bei ihr immer vollständigste Ruhe ein. Es ist unnütz, länger bei ihr zu bleiben; sie würde unser gar nicht achten!“

5. Capitel.

#### Ein harter Schlag.

Die Kriegswirren waren vorüber; es war wieder Ruhe eingetreten in Frankreich.

Jacques Baillant war nach Epinal, dann als Kriegsgefangener nach Koblenz gebracht worden. Nach wieder hergestelltem Frieden war er nach Marseille zurückgekehrt.

Der Greis befand sich eines Abends in der Gesellschaft Gertrudens in dem Wohnzimmer seines Hauses, als plötzlich gegen die Hausthür geklopft wurde.

„Macht auf, Gertrude!“ sprach der Greis zu der alten Haushälterin. „Wer mag der späte Besucher sein?“

Die Alte nahm ein Licht und entfernte sich, aber

im nächsten Augenblick stürzte sie, einer Wahnsinnigen gleich, ins Zimmer zurück.

„O Herr, Herr!“ rief sie athemlos.

„Nun?“

„Er — er ist es!“

Und sie schluzte laut.

Jacques Baillant sprang auf, da stürzte auch schon der späte Ankömmling ins Zimmer.

„Jacques!“

„Mein Pathe, mein Vater!“ rief der junge Mann, den Greis in seine Arme schließend.

Minutenlang hielten sich die Männer fest umschlungen.

„Pathe — wo ist denn Johanna?“ stieß Jacques endlich mühsam hervor, seiner Ungeduld nicht mehr Meister.

Der alte Mann blickte traurig auf.

„Gertrude,“ befahl er, „holen Sie aus meinem Zimmer die Copie des Briefes, dessen ich bedarf.“

Schweigend entfernte sich Gertrude, schwer sank der Greis in seinen Sessel nieder; schweigend stand der junge Mann vor ihm, in gespanntester Aufregung der Dinge harrend, welche da kommen sollten.

Gertrude kehrte zurück. Sie brachte eine Copie des Briefes, welchen Johanna ihrem Vater geschrieben. Dieser überreichte dieselbe Jacques.

Mit fieberhafter Hand faltete der junge Mann das Schreiben auseinander und las es.

Einen heiseren Schrei ausstoßend, taumelte er wie vom Donner getroffen zurück.

„Jacques,“ sprach der Alte nach einer peinlichen Pause, in welcher man nichts vernahm, als die schweren Athemzüge des jungen Mannes, „die Zeilen, welche du gelesen, haben dir alles mitgetheilt. Es ist dies nur eine Copie des Abschiedsbriefes, welchen die arme Johanna an mich gerichtet; das Original befindet sich in den Händen der Behörde. Das Entsetzliche, das uns beide getroffen, hat mich nicht getödtet, mich, der ich ein Greis bin! Du bist noch jung, mein Freund, du hast noch Hoffnungen, du mußt dich aufrecht erhalten. Du darfst nicht unterliegen in dem furchtbaren Schmerz!“

„Todt, todt! Ich soll sie niemals wiedersehen!“ schluchzte der junge Mann, das Antlitz mit beiden Händen bedeckend. „Und Jean Loup — er, er ist der Schuldige!“

Jacques Baillant ließ ihn sein Weh ausweinen. Als er sich von dem ersten, jähen Schrecken einigermaßen erholt hatte und emporblickte, sprach der Greis mit namenloser Trauer:

„Begreifst du jetzt, weshalb ich dir nicht geschrieben?“

Der junge Mann richtete sich langsam aus seiner schmerzgebeugten Stellung empor.

„Um Johanna's willen freute ich mich meiner Beförderung, der mir gewordenen Ehrenzeichen,“ sprach er mit dumpfer Stimme, „jetzt kenne ich keine Freude mehr! Ewig, ewig werde ich Trauer tragen um mein todt's Lieb!“

(Fortsetzung folgt.)

hatte aufnehmen lassen, vorgestern vom deutschen Reichsgericht in Leipzig zu drei Jahren und sechs Monaten Festungshaft verurtheilt worden. Als vor mehr als einem halben Jahre die erste Nachricht von seiner Inhaftnahme eintraf, war man geneigt zu glauben, es liege ein Irrthum der Behörde vor, ein unglückliches Zusammentreffen von Zufällen, welches Verdacht auf einen Unschuldigen häufe. Nicht die Landsleute Kraszewski's allein wurden aufs peinlichste durch die erhobene Anklage berührt; es schien wie eine Beleidigung der Muse, daß ein so hervorragender Dichter wegen Landesverraths vor Gericht gestellt werde. Und nun hat sich die Wichtigkeit der Anklage erwiesen und der Romancier ist zu drei Jahren und sechs Monaten Festungshaft verurtheilt. Der unselige nationale Hang, zu conspirieren, mit geheimen Zwirnsfäden die großen Weltereignisse zu leiten, der vielleicht nur in dem österrösterreichischen Polen ausgefloren ist, hat ihn ins Verderben geführt. Seinem Volke hat er schwer geschadet, seinen eigenen Namen hat er bekräftigt. Man glaubt, daß der Kaiser dem kranken Greise (Kraszewski ist im Jahre 1812 zu Warschau geboren) einen Theil seiner Strafe im Gnadenwege nachsehen werde.

(Römerfunde in Steiermark.) Ein Stündchen vom Markte Leibnitz entfernt liegt das Dorf Aflenz, bekannt wegen seiner Sandsteinbrüche, die groteskartig ausgehauen, tief in die Erde, in die Berge hineinführen. Im Bruche des Steinmeßers Herrn Josef Schilcher traf man bei der Arbeit plötzlich auf eine theilweise verschüttete Oeffnung, die sich nach Wegräumen des Schuttes als Eingang in einen alten, noch aus der Römerzeit herrührenden Sandsteinbruch erwies, der ganz gewaltige Dimensionen zeigt. Es ist dies der zweite Steinbruch aus der Römerzeit, der bisher aufgefunden werden konnte. Dafs im Seitentale von Aflenz, obwohl es weit abseits der römischen Heeresstraßen lag, doch Römer gehaust haben, dafür spricht auch die römische Villa, die vor einigen Jahren in unmittelbarer Nähe des jetzt entdeckten Steinbruches aufgefunden wurde. Und so trifft man bei uns überall auf Gegenstände, die an die ausgedehnten Besitzungen der alten Römer mahnen. Beim Umbau des Brückleins, das über den Ledererbach führt, fand man, daß die Pfeiler theilweise aus römischen Marmorblöcken aufgebaut sind, einzelne davon waren behauen und mit Zierraten versehen. Der schönste, der eine Figur gezeigt haben soll, war von den Arbeitern leider zu unterst wieder eingemauert, und zwar so, daß die Relieffseite ins Erdreich kam. Schade, daß dieses Stück verloren gieng.

(Ertrunken oder ertränkt.) Ueber einen geheimnißvollen Vorfall, der alle Schichten der Bevölkerung von Devonshire in große Aufregung versetzt hat, schreibt das „Londoner Journal“: „Vor einiger Zeit entführte ein Solicitor, Mr. Shortland aus Neuseeland, die hübschste Tochter einer der angesehensten und reichsten Familien der Grafschaft und ließ sich mit ihr insgeheim trauen. Nach der Vermählung kam es zu einer Versöhnung zwischen den Eltern der jungen Frau und dem ihnen sehr unwillkommenen Schwiegerohnen, welchen sie früher in ihrem Hause nicht empfangen wollten. Vierzehn Tage nach der Hochzeit erklärte Mr. Shortland, eine Reise nach Neuseeland unternehmen zu müssen, für deren Dauer seine junge Frau bei ihren Eltern bleiben sollte. Mr. Shortland verließ Devonshire, und zwei Tage nach seiner Abreise verschwand plötzlich eines Abends seine Frau. In dem Hause ihrer Eltern herrschte darob die größte Unruhe, die sich am nächsten Morgen in die größte Bestürzung und Trauer verwandelte, als man die Vermisste als Leiche in einem benachbarten Teiche fand. Man glaubte ursprünglich, daß die junge Frau aus Schmerz über die Abreise ihres Gatten in einem Anfälle von Schwermuth ihrem Leben ein Ende gemacht habe, und der Wahrspruch der Todtenbeschau lautete auch in diesem Sinne. Ein in London lebender Bruder der Verstorbenen fühlte sich aber mit dem Ergebnis der gepflogenen Untersuchung nicht zufriedengestellt, fuhr nach Devonshire und stellte selbst Nachforschungen an, welche zu einem ganz überraschenden Resultate führten. Er erforschte nämlich, daß Mr. Shortland, den man auf dem Wege nach Neuseeland glaubte, von einem Pächter auf dem Gute seines Vaters versteckt gehalten werde. Die Art und Weise, wie die Leiche aufgefunden wurde, berechtigten überdies zu dem Verdachte, daß es sich um eine Gewaltthat handle, und die nächste Folge war die Verhaftung Mr. Shortland's und des Pächters, der ausgesagt hatte, daß er von dem Erstgenannten einen Brief aus Brindisi erhalten habe und überhaupt alles that, um die Anwesenheit Shortland's geheim zu halten. Der Minister des Innern hat nun die Exhumierung der Leiche der Mrs. Shortland angeordnet, um sicherzustellen, ob sie nicht erst nach Eintritt des Todes in das Wasser geschafft wurde. Die Fußspuren zweier Männer am Teichufer und der Umstand, daß die Leiche im Wasser aufrecht stand und mit dem Kopfe über das Wasser hinausragte, während die Füße im Schlamm steckten, legt die Vermuthung nahe, daß die Verstorbene zuerst ermordet und dann in das Wasser geschafft wurde. Der Pächter wurde vor einigen Tagen auf freien Fuß gesetzt und wird, wie es heißt, als Kronzeuge aufzutreten.“

(Moderne Antwort.) Ei, ei! Leben Sie auch noch? Darf man sich auch um das werthe Befinden der fünf Gulden erkundigen, die ich Ihnen kürzlich gepumpt habe? — O, danke für gütige Nachfrage, aber ich kann leider nicht dienen; ich habe sie seit jenem Tage nicht wiedergesehen.

**Locales.**

(Bitttage.) Vorgestern, gestern und heute fanden bei zahlreicher Betheiligung der Gläubigen unter Führung der hochw. Capitelgeistlichkeit und der hochw. Geistlichkeit sämmtlicher Stadtpfarren die Bittproceffionen statt.

(Vom Rosenbach.) Wenn sich Flur und Wald in neues Grün kleiden und die gestiederten Säger ihren Einzug in die grüne Au halten, da erschallt auch unser prächtiger Hain Rosenbach von dem lieblichen Gesange der Vögel, die ihr Lied ertönen lassen zum Ergötzen der Spaziergänger. Leider aber bemerkten wir, daß Gestalten großer und kleiner Buben, grüner Jungen und erwachsener Männer sich in die Gebüsche zu schleichen und den lieblichen Sängern Neze zu stellen pflegen. Von den gefangenen Vögeln kommen kaum 10% im Käfig auf, die übrigen, die durch ihren Gesang im Freien die Menschen erheitern hätten, sie fallen einer frevelhaften Jagd zum Opfer. Wäre es nicht vielleicht möglich, den Herren Buben energisch das Handwerk zu legen?

(Lieder-Abend.) Unserem musiklebenden Publicum steht ein seltener Kunstgenuss bevor. Die bekannte Opernsängerin Fräulein Gisela Walter aus Wien wird mit dem Pianisten und Compositen Herrn M. Raffen Samstag, den 24. d. M., im hiesigen landeschaftlichen Theater einen Lieder-Abend veranstalten. Den Künstlern geht ein guter Ruf voraus. Der halbe Reinertrag ist zu Gunsten der durch den Brand des Wiener Stadttheaters Beschädigten gewidmet.

(Plakmusik.) Morgen mittags findet in der Sternallee Plakmusik statt. Für dieselbe wurde folgendes Programm festgestellt: 1.) Marsch; 2.) „Die Publicisten“, Walzer von Joh. Strauß; 3.) Ouverture zur Oper „Anna von Landstron“ von J. Abert; 4.) „Der Klügere gibt nach“, Polka maz. aus der Operette „Der lustige Krieg“ von Johann Strauß; 5.) Duett aus der Oper „Il Masnadieri“ von Verdi; 6.) „Eingefegnet“, Polka schnell von Ed. Strauß.

(„Mehr Licht.“) Von Seite des Stadtmagistrates wurde die Verfügung getroffen, daß auf der Straße zum Stadtwald sowie auf der Biegelstraße acht Petroleumlampen neu aufgestellt werden. Desgleichen soll die Beleuchtung der Gruberstraße und der Schießstättgasse um je eine Flamme vermehrt werden.

(Jugendliche Taugenichtse.) In die dem Herrn Johann D. gehörige, leer stehende Wohnung im Hause Nr. 28 auf der Triesterstraße drangen in letzter Zeit vier Knaben und beschädigten einen darin neu, mit dem Kostenaufwande von 50 Gulden aufgestellten Ofen aus weißem Thon. Die bösen Rangen schlugen den Ofen an einigen Stellen vollkommen ein. Die Untersuchung gegen die fremdem Eigenthume gefährlichen Knaben wurde eingeleitet.

(Diphtheritis.) Wie dem „Ljubljanski Vist“ aus Plana berichtet wird, wurde dieses liebeliche Alpenthal von einem unheimlichen Gaste, der Diphtheritis, heimgesucht. Die dortige Schule wurde deshalb geschlossen. Bisher sind zehn Kinder der gefährlichen Krankheit zum Opfer gefallen. Am ärgsten haust der unheimliche Gast in dem Dorfe Loze. Die k. k. Bezirkshauptmannschaft in Voitsch hat angeordnet, daß vor jedem Hause, in welchem ein an der Diphtheritis Erkrankter sich befindet, eine Wache aufgestellt und keinem Fremden der Eintritt in das Haus gestattet werde.

(Selbstmord.) Am 11. d. M. hat sich der ungefähr 50 Jahre alte Bettler vulgo Adamek aus Bouke, Bezirk Neumarkt, von der Sabebrücke daselbst in selbstmörderischer Absicht in die Save gestürzt. Der herbeigeeilte Student Friedrich Pibroc aus Kropp sprang ihm beherzt nach und brachte ihn ans Ufer. Alle Wiederbelebungsversuche blieben fruchtlos.

(Hagel.) Am 15. d. M. gieng ein schweres Gewitter über dem Dorfe Mezovac, Ortsgemeinde Schweinbühl, nieder; in dichten Schloßen fiel der Hagel und richtete namentlich in den Weingärten großen Schaden an. Der Schaden beziffert sich auf circa 800 fl. — Am selben Tage hat das Unwetter auch in den Dörfern Krstavas, Borst, Unter- und Ober-Kopce bedeutenden Schaden angerichtet.

(Aus den Bädern.) Nach den uns zugekommenen Listen sind im Kaiser-Franz-Josef-Bad Tüffer bisher 58 und im Bade Krapina-Töplitz 95 Curgäste, darunter Herr k. k. Regierungsrath Dr. Emil Ritter v. Stöckl aus Laibach, eingetroffen.

(Oesterreichischer Touristen-Club.) Diesem thätigen Verein sind in jüngster Zeit sechs neue Sectionen zugewachsen, u. zw. in Amstetten und in Spitz a. d. Zöbbs (Niederösterreich), in Grein (Oberösterreich), in Mürzschlag (Steiermark) und in Sterzing (Tirol). Der Club besitzt somit gegenwärtig 37 Sectionen mit mehr als 6000 Mitgliedern. — Als sechsstaufendtes Mitglied ist der Bürgermeister von Wien, Herr E. Uhl, beigetreten.

**Neueste Post.**

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Budapest, 20. Mai. Heute wurde der Reichstag geschlossen. Die Thronrede spricht die Anerkennung für die Thätigkeit des Reichstages aus und zählt die zum Wohle des Landes beschlossenen Gesetze auf, welche im Interesse der Landesverteidigung die erwünschte Ergänzung des Eisenbahnnetzes und den unzweifelhaften Beweis liefern, daß die ungarische Nation ungedachtet ihres auf die Erhaltung des Friedens abzielenden Wunsches opferwillig alles thut, um unter Umständen beruhigt sein zu können. Indem der König für die Opferwilligkeit die wärmste Anerkennung ausspricht, gereicht es ihm zur Freude, darüber beruhigen zu können, daß jenes ausgezeichnete freundschaftliche Verhältnis, in welchem wir zu allen Staaten Europa's stehen, unserer hinsichtlich der Erhaltung des Friedens genährten Hoffnung volle Berechtigung verleiht und so sichere Aussicht vorhanden ist, daß unsere Völker sich auch in Zukunft mit Ruhe der gesegneten Friedensarbeit widmen können. Die Thronrede sagt schließlich, das Opfer für das neue Reichstagsgebäude erscheint gerechtfertigt durch die hierdurch bethätigte Pietät für die fast tausendjährige Verfassung, sowie durch das Vertrauen, daß die die ungarische Nation am meisten charakterisierenden Gefühle der Treue für den König und der Anhänglichkeit an die Verfassung durch weitere Jahrhunderte in jenem Palaste Ausdruck finden werden.

Paris, 20. Mai. Die Kammer nahm beifällig die von Ferry verlesene Erklärung auf, welche die Vortheile der Convention von Tien-Tsin hervorhebt. Es wurden Creditforderungen von 38 1/2 Millionen für Tonking und von 5 Millionen für Madagaskar eingebracht. Zum Schlusse der Sitzung wurde der Kammerpräsident einhellig ermächtigt, der Armee von Tonking den Ausdruck der Sympathie der Kammer zu übermitteln. — Die Regierung wird die Erhöhung der Einfuhrzölle auf Getreide und auf Vieh verlangen.

London, 20. Mai. Im Unterhause erklärte Gladstone, die Regierung halte an der von ihr angekündigten Basis für die Conferenz fest. Frankreich verlangte Erklärungen, betreffend die Position Englands in Egypten. Beide Regierungen würden nach dem gegenseitigen Meinungsaustrausche die übrigen Mächte consultieren. Chamberlain beantragt die zweite Lesung und amendiert die Kauffahrteibill, welche den Schiffshebern wesentliche Concessionen macht. Der Hauptzweck der Vorlage sei, den Wert übersteigende Assurance zu verhindern. Mac Iver beantragt die Verwerfung der Bill. Die Debatte wurde schließlich vertagt.

Misch, 19. Mai. Das königliche Paar und der Erbprinz sind heute hier eingetroffen und von der Bevölkerung sehr herzlich begrüßt worden. Die Fahrt von Belgrad bis Misch gieng einem Triumphzuge, überall auf Eisenbahnstationen wurde den Majestäten ein glänzender Empfang bereitet.

Sua k i m, 19. Mai. Die Aufständischen kamen in der letzten Nacht bis auf 50 Meter von der Stadt und feuerten zwei Stunden lang. Die Häuser wurden von den Kugeln beschädigt. Die Truppen erwiderten das Feuer nicht. Die Lage ist kritisch.

**Handel und Volkswirtschaftliches.**

Oesterreichisch-ungarische Bank. Stand vom 15. Mai: Banknoten-Umlauf 355 892 000 fl. (— 8 351 000 fl.), Silber 125 542 000 fl. (+ 945 000 fl.), Gold 64 335 000 fl. (+ 20 000 fl.), Devisen 15 084 000 fl. (— 57 000 fl.), Portefeuille 129 356 000 fl. (— 8843 000 fl.), Lombard 23 777 000 fl. (— 1 214 000 fl.), Hypothekar-Darlehen 88 460 000 fl. (— 99 000 fl.), Pfandbrieftumlauf 87 530 000 fl. (+ 14 000 fl.)

**Angefommene Fremde.**

Am 19. Mai. Hotel Stadt Wien. Wallinger, Oekonom, Krengelbach. — Tauffisch, Kaufm., München. — Gruber, Fabrikant, Raichin, Weber, Just und Stern, Reif., Wien. — Schudbes, Reif., Brunn. — Ritter von Schneid, Gutsbes. f. Familie, Görz. — Renab Flora, Oberkrain. Hotel Elefant. Blachetta, k. k. Ministerial-Beamter, sammt Familie, Wien. — Kovarek, Reisender, Pilsen. — Zelenič, k. k. Oberleutenant, sammt Frau, Pola. — Primel, Beförderin, Castelnovo. Sternwarte. Sattler, Fleischer, und Kristandl, Köchin, Graz.

**Verstorbene.**

Den 19. Mai. Anatolia Koutny, k. k. Militär-Wagners-Tochter, 3 Ron, Hilsberggasse Nr. 5, Darmfataarch. Den 21. Mai. Maria Perovsch, Arbeiters-Tochter, 10 J., Biegelstraße Nr. 25, Lungentuberculose.

**Meteorologische Beobachtungen in Laibach.**

Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
7 U. Mg.	738,12	+15,6	W. schwach	heiter	
2 „ „	737,22	+24,8	NW. schwach	heiter	
9 „ „	738,42	+17,8	NW. schwach	heiter	0,00

Heiter, klare Luft, Hitze zunehmend. Das Tagesmittel der Wärme + 19,4°, um 4,5° über dem Normale.

Course an der Wiener Börse vom 20. Mai 1884. (Nach dem officiellen Coursblatte.)

Table with multiple columns listing various financial instruments, bonds, and stocks with their respective prices and exchange rates.

Ein junger, schöner Schäfer-Wachhund st billigst zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes. (2102)

Casino-Restaurations. Morgen am Christi-Himmelfahrtstage grosses Militär-Concert von der Musikkapelle des k. k. Infant.-Rgts. Frh. v. Kuhn Nr. 17. Anfang halb 8 Uhr. Entré 20 kr. Um zahlreichen Zuspruch bittet (2105) M. Verhasy.

Café Elefant täglich (2088) 3-2 Gefrorenes.

Sommer-Wohnungen

elegant möbliert, auf Verlangen auch Pferde-stall und Wagenremise, sind auf den in nächster Nähe Laibach's gelegenen Villen Vikerše und Mon bijou sogleich zu vergeben. Anfrage bei Dr. Carl Ahazhizh, Laibach, Alter Markt Nr. 13. (2097) 3-1

Eine Wohnung mit 4 bis 5 geräumigen, hellen Wohnzimmern nebst Küche und sonstigem Zugehör wird von einer ruhigen Partei für den Michaeli-termin (2086) 3-2 zu mieten gesucht. Auskunft aus Gefälligkeit in Herrn Bamberg's Buchhandlung

Das Gasthaus zur Krone Burgstallgasse Nr. 7

das bisher mein verstorbener Mann geführt hat, habe ich übernommen, werde es fortführen und zeige hiemit die am heutigen Tage stattfindende

Garteneröffnung an. Daselbst befindet sich eine gut erhaltene, schöne Kegelbahn, welche an Vereine oder Gesellschaften an bestimmten Tagen abgegeben werden kann. (2098) 3-1 Für gutes Getränke, als; verschiedene Weine und vorzügliches Bier, für warme und kalte billige Küche sowie auch für prompte Bedienung wird bestens Sorge getragen. Um zahlreichen Zuspruch bittet O. Roitz.

Povabilo občnemu zboru društvenikov meščanske vojašnice v Ljubljani kateri bodo dne 25. maja 1884 dopoldne ob 11. uri veliki mestni dvorani Vrsta razgovorov: 1.) Letno sporočilo in sklep računa za leto 1883. 2.) Poročilo pregledovalnega odbora. 3.) Volitev novega odbora za pregledovanje računa za leto 1884. 4.) Volitev štirih družnikov vodstva namesto letos vsled doslužnja izstopivših. 5.) Posamezni nasveti. Vodstvo meščanske vojašnice v Ljubljani. J. N. Horak vodja. (2101)

Einladung zur allgem. Versammlung der Mitglieder der bürgerl. Militärkaserne in Laibach welche am 25. Mai 1884, vormittags um 11 Uhr im grossen städtischen Rathhaussaale abgehalten werden wird. Programm der zum Vortrage kommenden Gegenstände: 1.) Jahresbericht und Rechnungsabschluss pro 1883. 2.) Bericht des Revisionsausschusses. 3.) Wahl eines neuen Revisionsausschusses zur Prüfung der Jahresrechnung von 1884. 4.) Wahl von vier in diesem Jahre durch das Dienstalter zum Austritte bestimmten Directionsmitgliedern. 5.) Andere allfällige besondere Anträge. Direction der bürgerlichen Militärkaserne in Laibach. J. N. Horak Director.

International Line. Triest nach Newyork. Die grossen erstelassigen Dampfer dieser Linie fahren regelmässig nach den unten erwähnten Häfen und nehmen Ladung und Passagiere zu den billigsten Preisen bei bester Verpflegung. Nach Newyork. Abfahrt von Triest. Britannia, 4200 Tons, 15. Mai. East Anglia, 3400 Tons, 10. Juni. Passage: Kajüte fl. 200. — Zwischendeck fl. 60. Wegen Gütern wende man sich an Sohenker & Co., Zelinkagasse, Wien. Wegen Passagen an J. Terkuile, Generalpassage-Agent, Via dell' Arsenale (Teatro comunale), Triest. (1926) 8-5

Vlahov Elixier, präpariert von Romano Vlahov in Sebenico (Dalmatien), Filiale in Triest, Via della Pesa 8. Dieses Elixier wurde mit Decret von den h. k. k. Behörden approbiert und wird von vielen medicinischen Celebritäten anempfohlen. !! Von der Regierung der Vereinigten Staaten Nordamerika's patentiert und mit der grossen goldenen Medaille ausgezeichnet !! Die Kunst, mit welcher dieses Elixier in den letzten 10 Jahren von dem grossen Publicum aufgenommen wurde, beweisen zahlreiche Zeugnisse und Dank-schreiben, welche dem Erfinder zugekommen sind. Dieses Elixier wirkt unfehlbar bei Indisposition, Kolik, Hämorrhoiden, Appetitlosigkeit, periodischem Fieber, Schwäche und Verstimmung des Magens, Menstruations-Störungen, Kopfschmerzen, chronischen Leber- und Milzleiden, gegen die Seekrankheiten etc., etc. und dient hauptsächlich zur innerlichen Reinigung und Herstellung des allgemeinen Wohlbefindens. Jeder einzelnen Flasche ist eine Broschüre mit Gebrauchsanweisung beigegeben. Um sich vor Fälschungen zu hüten, werden die p. t. Kunden ersucht, darauf zu achten, dass sowohl auf der Flasche selbst als auch auf der Etikette und in der Broschüre der Name Romano Vlahov verzeichnet, ebenso auf dem Stoppel eingebrannt sein muss. Depots in Laibach bei: Herren L. Wencel, R. Kirbisch, Antonio Stupan, Franz Ehrfeld, C. Gnesda, J. Ternka, Lucas Tavcar, Apotheker G. Piccoli, M. Voltmann, Rudolf König, Restaurant, Südbahn; Johann Cateari, Theodor Gunkel, Bad Tüffer; W. Gedliczka, Hotel Flösser, Markt Tüffer; Tomo Schuch, Hotel Elephant, A. Bauck, Apotheke Baumbach, CHH; Carl Petrick, M. Barajz, Wihelmine Iritsch, Joh. Carl Petrick, A. Reichmeyer, Zuckerbäcker, Marburg; Pöbeschin, A. Reichmeyer, Zuckerbäcker, Marburg; Josef Schilbert, Josef Joes, Klagenfurt; Peter J. Merlin, Marie Turovski, Villach; N. Fiebinger, Hotel de la Gar, Tarvis. (1972) 10-1

Hagelversicherung zu billigsten festen Prämien, wobei 50 Procent, beziehungsweise 33 1/3 Procent vorweg rabattiert werden und nur im Schadenfalle nachzuzahlen kommen, leistet die General-Agentenschaft in Graz Hauptplatz Nr. 5 (2099) 2-1 ungarisch-französischen Versicherungs-Aktiengesellschaft Franco Hongroise Garantiefond 4 Millionen Gulden eingezahltes Actien-capital, über 3 Millionen Reserven. Vorkommende Schäden werden coulant abgewickelt und prompt bezahlt. Offerte um Uebernahme von Agenturen sind an die General-Agentenschaft in Graz zu richten. Versicherungsanträge für Krain übernimmt die Haupt-Agentur bei Herren Terček & Nekrep.